

Besprechungen.

Hugo Münsterberg, Philosophie der Werte. Grundzüge einer Weltanschauung. Leipzig 1908. J. A. Barth, VIII, 481.

Wer es heutzutage wagt, mit einem System, und gar einem ausgesprochen idealistischen System hervorzutreten, der muß darauf gefaßt sein, von vornherein vielfach Mißtrauen und Mißverständnissen zu begegnen, besonders wenn er an das Gebiet der Ästhetik herantritt. Ist doch die Psychologie dort heute Trumpf, und wer andere Wege wandelt, der ist entweder »rückständig«, oder gar befürchtet man, von ihm statt exakter psychologischer Zergliederungen, die uns reale »Tatsachen« geben, metaphysische Konstruktionen oder windige Enthusiasmen zu hören. Und doch ist es merkwürdig — dem eigentlich ästhetischen Erlebnis und dem Sinn des Ästhetischen ist selten jemand so nahe getreten wie Hugo Münsterberg in dem ästhetischen Teil seiner »Philosophie der Werte«, die einen ausgesprochen idealistischen Charakter hat. Das macht: er schneidet mit größter Entschlossenheit das Tafeltuch zwischen der theoretischen und der ästhetischen Bewertung entzwei, — so gründlich, daß auch eine psychologische Ästhetik mit ihren begrifflichen Konstruktionen vom Standpunkt einer solchen lebendigen ästhetischen Bewertung wie ein Reich von Schemen zerflattert, das nur in der Psychologie — einem theoretischen Gebiet also — volle Daseinsberechtigung hat. Der bequemen Einteilung: Ästhetik von oben = Metaphysik, Ästhetik von unten = Psychologie widersetzt sich Münsterberg (selbst Psychologe ex officio!) ernstlich. Es gibt einen Weg von unten, der, vom Erlebnis in seiner ganzen Fülle ausgehend, in kritisch besonnener Weise auf Sinn und Geltungswert dieses Erlebnisses geht, statt es in spezialwissenschaftlichen Konstruktionen, wie sie die Psychologie als solche haben muß, sofort wieder erstarren zu lassen. Es hängt diese Ansicht im Ästhetischen auf das engste mit den Gesamtanschauungen Münsterbergs zusammen; seine fruchtbarsten Resultate erzielt er überall durch die Ablösung metaphysischer Gespenster vom eigentlichen Erlebnis, und dem Sinn dieses Erlebnisses nachspürend gelangt er zu dem, was über dies Einzelne hinaus gültig ist. Es ist klar, daß wir zu diesem Sinn nicht auf der breiten Heeresstraße der Erklärung und Beschreibung des Seins der Erlebnisse gelangen, ebensowenig wie sich die Begründung von wahr und falsch aus psychologischer Zergliederung ergeben kann.

Aber nicht nur dieser Gefahr, die an der Schwelle einer Ästhetik lauert und sie sich selbst zu entfremden droht, weicht Münsterberg aus. Wer die Forderung einer autonomen Ästhetik aufstellt — die eigentlich die Selbstverständlichkeit ist, mit der die Theorie und seit Kant auch die Ethik arbeiten — der weiß, daß unendliche Schwierigkeiten noch zu überwinden sind, um die Ästhetik von den grundlegenden Begriffen des theoretischen Gebietes, die ihrem ganzen Sinne nach nur für dieses gelten können, zu emanzipieren und so ihre Eigenart zu wahren. Erkenntnistheoretische Ästhetik treiben, heißt ja nicht, die Begriffe des Theoretischen einfach dort hineinprojizieren — denn das wäre kein kritisches Verfahren — sondern die Grundformen und den Sinn des Ästhetischen in begrifflich gültige Formen